

Grundriss der Ausstellung

Glossar der Begriffe

Gleich zu Beginn der Ausstellung wechseln wir die Perspektive und beleuchten einige der Begriffe, die verwendet werden, wie „Integration“ oder „Inklusion“, „Gastarbeiter“ oder „Migrationshintergrund“. Ihre Geschichte und Wirkung wird betrachtet, während man in der Installation „Stimmen von hier“ Gründe für das Ein- oder Auswandern hören kann.

ARBEIT & MIGRATION

GESCHICHTEN VON HIER

1 | Wir sind alle von hier

These der Ausstellung ist, dass es Migration immer gab, immer geben wird und dass Einwanderung das Land stets vor allem zu seinem Vorteil geprägt hat. Sie wird im ersten Kapitel über die Einwanderung in den Südwesten des heutigen Deutschlands mit sehr frühen Beispielen untermauert: der Fund von Werkzeugen des Homo Heidelbergensis als „erstem Migranten“ der Region vor ungefähr 600.000 Jahren. Die Vergabe von Privilegien durch den Kurfürsten Karl Ludwig von 1652 zur Anwerbung von Neubürgern „ohne Unterscheid von Nationen“ oder Zunftzwang lockte zum Wiederaufbau der Stadt Mannheim nach dem Ende des Dreißigjährigen Krieges dringend benötigte Menschen an.

Der Erfolg dieses Modells liegt in der frühen Beteiligung an Entscheidungen im Stadtrat und der Erteilung von Rechten begründet, da so aus den zunächst Fremden „wirkliche Einwohner“ werden konnten.

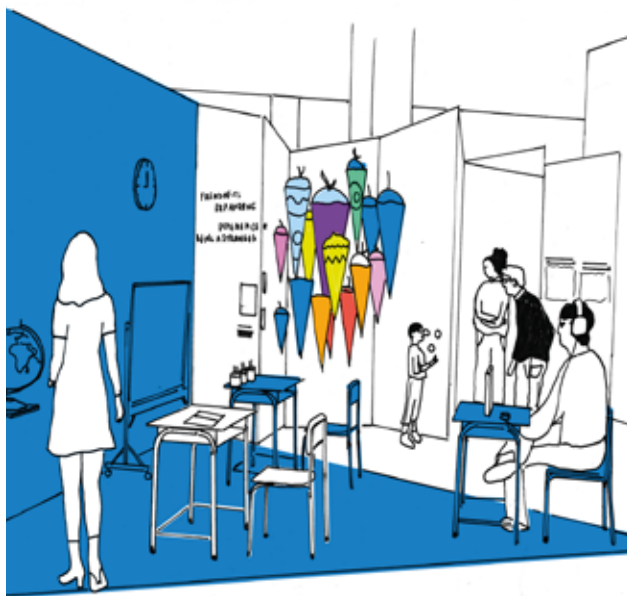
Besonders gern waren diese gesehen, wenn sie ein Handwerk beherrschten. Kleine Tabakpfeifen mit kunstvollen Gesichtern sind Zeugnisse dieser Handwerkskunst. Ein wandernder Uhren-Verkäufer aus dem Schwarzwald um 1830 zeigt die Anpassungsfähigkeit an neue Fertigungstechniken und Märkte sowie ein frühes internationales Vertriebsnetz.

Die Darstellung des Eisenbahnbaus bei der Hohenzollerischen Landesbahn eignet sich für eine Chronologie innerhalb eines Themas: Um 1900 hebt Pietro Busato



Lokführer-Azubi Abdulkader Sobh bei der Hohenzollerischen Landesbahn, 2019

für den Bau der Bahnstrecke auf der Schwäbischen Alb Erde aus, 1944 wird der italienische Militärinternierte Rolando Ferroni zur Streckenpflege zwangsverpflichtet und 1972 schaufeln „Gastarbeiter“ Kohle für eine Museumsbahn. Seit 2018 ist Abdulkader Sobh in der Ausbildung zum Lokführer in Gammertingen.



Gestaltungsentwurf für Kapitel 2, 2020

2 | Sprache als Schlüssel zum Eintritt in den Arbeitsmarkt

Für die Bedingungen, die erfüllt sein müssen, um überhaupt Zugang zum deutschen Arbeitsmarkt zu finden, ist Sprache der Schlüssel, denn ohne sie kann man im Bildungs- oder Behördensystem nicht zurechtkommen. Die Ungleichbehandlung durch das Schulsystem präsentieren wir mit statistischen Daten. Viele sehr engagierte Lehrkräfte wiederum haben großen Anteil an erfolgreichen Bildungslebensläufen.

Das Verstehen der deutschen Sprache ist entscheidend für eine Teilhabe an der Gesellschaft. In der Zeit der Anwerbung von Arbeitskräften aus dem Ausland zwischen 1955 und 1973 gab es keinerlei Strategie, diese zu integrieren. Denn man ging davon aus, dass sie nicht bleiben würden. Deshalb ist der Vorwurf an diese Generation, sich einer Integration verweigert zu haben, unberechtigt. Einzelne Modelle, die zur besseren Aufnahme in den Folgejahren entwickelt wurden, werden vorgestellt und eine Lehrerin berichtet, wie solche Vorbereitungsklassen heute aufgebaut sind.

Die Inszenierung eines „Schultütenschwarms“ illustriert diesen in Deutschland ausgeübten Brauch, mit einer mit Geschenken gefüllten riesigen Papptüte den ersten Schultag zu versüßen. Wenn man als einziges Kind der Klasse so eine Tüte nicht bekommt – sei es, weil der Vater in den 1960er Jahren auf ein Auto spart oder die aus

Syrien eingewanderten Eltern diese Sitte nicht kannten – fühlt man sich ausgeschlossen und hat einen eher bitteren Start in die Schulzeit.

An einer Medienstation kann man sein eigenes Einschulungsfoto in einen digitalen Bilderrahmen einspeisen und diesen so ergänzen.

Die eher berüchtigte deutsche Bürokratie gilt es später bei der Anerkennung von Zeugnissen zu bewältigen.

3 | „Gastarbeit“

Den Eintritt in den Arbeitsmarkt betrachten wir an einem Punkt in der Geschichte, als die westdeutsche Wirtschaft dringend Arbeitskräfte brauchte. Die BRD schloss ab 1955 mit verschiedenen Staaten Anwerbeabkommen – Italien, Spanien, Griechenland, Türkei, Marokko, Südkorea, Portugal, Tunesien und Jugoslawien. Bis 1973 erste wirtschaftliche und andere Faktoren diese Abkommen beendeten, kamen 14 Millionen „Gastarbeiterinnen“ und „Gastarbeiter“, elf Millionen gingen wieder.

In diesem Kapitel geht es vor allem um die Industriearbeit, durch die diese eingeladenen Arbeitskräfte einen großen Beitrag zum wirtschaftlichen Aufschwung der BRD leisteten. Die Aufnahme dieser „Gäste“ kann anschaulich mit Stockbetten aus den Wohnheimen der Opel-Werke in Rüsselsheim gezeigt werden. Seltene Fotos der Baracken auf den Werksgeländen Mannheimer Firmen zeigen die problematische Tradierung durch die Vorläufer dieser Art der Unterbringung für die Zwangsarbeiter des „Dritten Reichs“. Heute erinnern die Bilder an die Container für Saisonarbeiter bei der Spargelernte.

Die Migrantinnen und Migranten der 1950er bis 70er Jahre wirkten selbst auf eine Teilhabe am politischen Leben hin. Mietstreiks gegen überbezahlte Wohnungen in schlechtem Zustand und von den Migranten ausgehende sogenannte „wilde Streiks“ in den Betrieben, also ohne die Beteiligung der Gewerkschaften, lenkten auch die Gewerkschaften zu einem Umdenken.

4 | Dazwischen: Hin und her – oder doch hierbleiben?

Die Entscheidung zur Ein- oder Auswanderung treffen die Erwachsenen für die Kinder. Ein Zugehörigkeitsgefühl entsteht durch positive Erfahrungen, Sicherheit – und Freundschaften. „Heimat“ ist, wenn man sie tei-



CD der Single „Fremd im eigenen Land“ von Advanced Chemistry (Torch, Linguist und Toni L.), MZEE Produktion, aufgenommen im Sellout Records Studio, Köln, 1992.

len will und kann, ein verbindendes Element. Der seit neuerem wieder gebrauchte Begriff kann aber zum Teil als Instrument dienen, wieder andere, die nicht dazu gehören sollen, auszuschließen. Kinder spüren Anpassungsdruck direkt. Ihre „Arbeit“ findet in der Schule und auf dem Schulhof statt und besteht nicht nur darin, die Sprache zu lernen, sondern auch, ihren Platz zwischen verschiedenen Kulturen zu finden. Eine sogenannte „transkulturelle“ Identität können Kinder, wie auch mehrere Sprachen, mit Leichtigkeit in sich vereinen, wenn diese Multi-Identitäten akzeptiert werden. Die Pläne der Eltern, „irgendwann“ zurückzukehren oder die Abwesenheit der im Ausland arbeitenden Eltern dagegen setzen manchen Kindern zu, wie die Geschichte eines „Kofferkindes“ zeigt. Als „Kofferkind“ werden Kinder bezeichnet, die ihren Wohnort mehrfach wechselten.

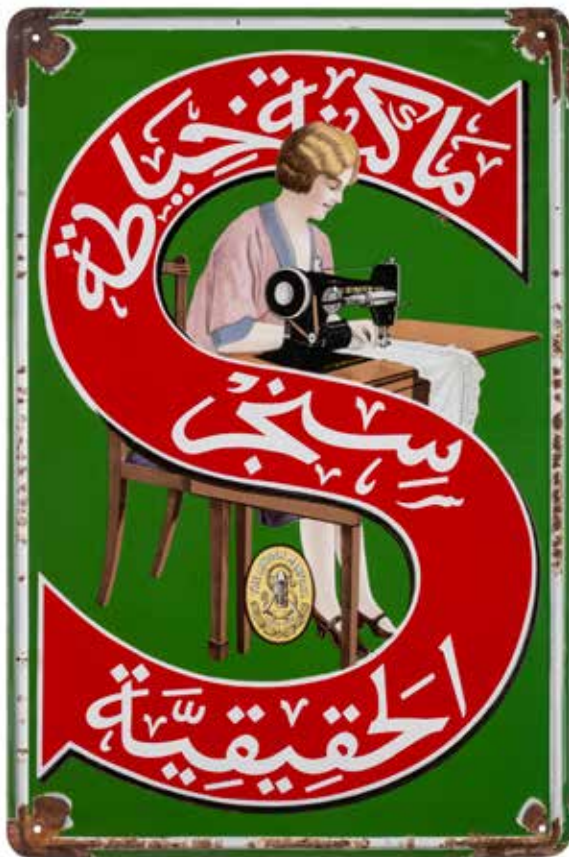


Türkische Kaffeekannen „ibrik“, um 1980



Luftpostbrief mit Samenkapseln aus Bangladesch, anonym, 1989

Was für Auswirkungen es auf familiäre Strukturen haben kann, wenn sich die Kinder sicherer in Kultur und Sprache bewegen als die Erwachsenen, zeigen Filminterviews mit Anekdoten über das Schreiben von Liebesbriefen für die italienischen Kollegen des Vaters oder das Aushandeln eines Mietvertrages durch die Kinder.



Emaillieschild „Singer Nähmaschinen“ auf Arabisch, um 1930

Wie wichtig Verständigung und die Vernetzung untereinander sind, zeigen wir anhand von sich ändernden Methoden der Kommunikation: vom besprochenen Tonband, das aufgrund der hohen Portokosten und aus Sorge vor Zensur sogar ausgespült verschickt wurde, bis zu WhatsApp-Gruppen mit Tipps und Grüßen.

5 | Gründungspotenzial

Im fünften Raum geht es um Unternehmensgründungen von Menschen mit Migrationsgeschichte. 709.000 beziehungsweise 17 Prozent der insgesamt 4,2 Millionen Selbstständigen in Deutschland haben einen Migrationshintergrund. Das heißt, mittlerweile hat jede sechste unternehmerisch engagierte Person in Deutschland ausländische Wurzeln. Diese Unternehmen schafften im Jahr 2019 in Deutschland etwa 3,4 Millionen Arbeitsplätze.

Diese Zahlen werden erhoben und interpretiert vom Institut für Mittelstandsforschung der Universität Mannheim (ifm), dessen Leiter René Leicht viele der aussagekräftigen Statistiken zu verdanken sind.

Die öffentliche Wahrnehmung wird dagegen zu Unrecht vor allem durch Arbeitsmarktp Probleme geprägt. Oder es werden nur Gemüseläden, Kioske oder Döner-Grills wahrgenommen, die die Innenstadtbewohnerinnen und -bewohner auch mal mit Rauch stören.

Die stereotypen Vorstellungen von migrantischem Unternehmertum fallen im Stadtbild jeden Tag auf, anders als zum Beispiel die Büroarbeit einer Unternehmerin mit „Migrationshintergrund“. Deshalb und weil viele Geschichten dazu an uns herangetragen wurden, die sich in einem Museum gut mit Objekten darstellen lassen, zeigen wir Inszenierungen typischer Interieurs wie der italienischen Eisdiele oder des türkischen Ladens, der Änderungsschneiderei oder eines Brautmodengeschäfts. Die Klischees greifen wir auf, um sie anhand persönlicher Geschichten aus der Perspektive der Protagonisten differenzierter vorzustellen und gerade zu rücken.

So zeigen wir das Eiscafé Venezia von Familie Miraval aus Albstadt im Jahr 2017 auf dem Weg zum Umbau in ein Selbstbedienungslokal. Damit will die Besitzerfamilie ausgleichen, dass sie kein beständiges Saisonpersonal findet. Die Anfänge der Eisdielen in Mannheim 1933 und die Erfindung des Spaghetti-Eises durch Dario Fontanella 1969 werden gezeigt sowie die damit erst populär gewordene „Mediterranisierung“ der deutschen Innenstädte. Übersetzt meint dieser sperrige Begriff: draußen zu sitzen und zu genießen.



Eisdiele in Berlin-Kreuzberg, 1979

Wissensbasierte Gründungen spielen eine immer größere Rolle, so dass der Arbeitsbereich einer Mitarbeiterin von SAP sowie ihr Engagement für mehr Diversität dargestellt werden. Außerdem wird eine Unternehmerin in ihrer Apotheke porträtiert und das Forschungsunternehmen BioNTech aus Mainz, das erfolgreich in der Krebsbekämpfung arbeitet und den ersten Impfstoff gegen Corona entwickelte.

Illustriert werden die einzelnen Bereiche mit eingerichteten Räumen, zudem mit lebensgeschichtlichen Film-Interviews und Fotos sowie mit wissenschaftlichen Daten, die grafisch aufgearbeitet für „Aha-Erlebnisse“ sorgen.



Thermo-Rucksäcke von deliveroo, foodora und Marktführer Lieferando, 2019

6 | „Applaus allein reicht nicht“: Sorgearbeit, Lieferando und Spargelernte

Im sechsten Kapitel geht es um verschiedene sogenannte „Helferdienste“ in ganz unterschiedlichen Bereichen des Alltags.

Der Fachkräftemangel ist besonders unter dem Brennglas der Corona-Situation in den Krankenhäusern zu spüren. Die fehlende Wertschätzung – nicht zuletzt durch geringe Bezahlung – macht diesen Beruf unattraktiv, was sich ändern muss, wenn die Plüschrobbe „Paro“ nicht als Empathie-Roboter der Zukunft zum Einsatz kommen soll. Die Interviews mit den Pflegekräften zeigen, dass die Arbeit trotz der Schwierigkeiten als erfüllender Beruf wahrgenommen wird.



Kundgebung vor der Rems-Murr-Klinik in Winnenden: erst systemrelevant und jetzt? 2020

Wie wirkt es sich auf eine Gesellschaft aus, wenn das Personal in Senioreneinrichtungen kein Deutsch oder kein Türkisch spricht? Was passiert, wenn Menschen mit Migrationsgeschichte in Deutschland pflegebedürftig werden? Entgegen unserer ersten Annahme ist das heute noch kein bedeutender Faktor – die meisten Menschen mit Migrationsbiografie werden zuhause betreut. 2015 ging eine Studie davon aus, dass sich die



Gestaltungsentwurf einer interaktiven Station für den Lieferdienst-Fahrer, 2020

Zahl der Pflegebedürftigen mit Migrationsgeschichte bis 2030 ungefähr verdoppeln wird, also wird das Thema auch in Zukunft wichtiger.

Die sogenannten „Helferdienste“ illustrieren wir mit dem Sektor der Lieferdienste. Die Bestellungen bei Onlineplattformen nehmen zu und die Waren, die bestellt werden, ändern sich. Immer mehr wird zubereitetes Essen geordert, das von gering bezahlten „Unternehmern“ ausgefahren wird. Die Unternehmen existieren nur noch als Website. Bewerbungen gehen bei Facebook ein, der Kontakt erfolgt ausschließlich über eine App. Viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in diesem Bereich haben eine migrantische Biografie, da der Einstieg in den Job auch ohne Deutschkenntnisse funktioniert. Die App, die auch anfeuernde und mahnende Nachrichten schickt, lässt sich in verschiedenen Sprachen einstellen.

An einer Mitmach-Station kann man selbst zum Fahrradkurier werden.

Nur für ein paar Wochen

Ein weiterer Arbeitsbereich, der sehr durch Arbeiterinnen und -arbeiter aus dem Ausland geprägt ist, ist die Erntearbeit. 2018 stellen bundesweit 180.000 Helferinnen und Helfer aus Osteuropa die Spargel-, Apfel-, Radieschen- oder Hopfen-Ernte sicher. Viele Höfe arbeiten seit Jahren mit den gleichen Gruppen zusammen, oft aus Rumänien, früher eher aus Polen. Die Corona-Krise macht den schon bestehenden Missstand doppelt deutlich, wenn die landwirtschaftlichen Betriebe die Erntehelfer sogar mit Flugzeugen einfliegen lassen. Die Frage, wie man gerechtere Arbeits- oder Wohnbedingungen durchsetzen kann, ist nicht abschließend beantwortet.

Ein Gesetzesentwurf – nach den öffentlich gewordenen katastrophalen Zuständen für die Arbeiter in der Fleischindustrie in Gang gebracht – soll die Sub-Unternehmerhaftung stärker in den Blick nehmen und so verhindern, dass Vorschriften auf Kosten der Arbeitskräfte umgangen werden.

„Keine Sklavenlöhne auf unseren Baustellen!“

Die Arbeit in der Baubranche ist wiederholt in Verruf geraten, weil durch Scheinselbstständigkeit oder Sub-Sub-Unternehmen schlechte Arbeitsbedingungen herrschen und die Zahlungsmoral auch großer Auftraggeber

schlecht ist. Dieses Phänomen ist allerdings durch die freie Zuzugsmöglichkeit zahlenmäßig nicht mehr so relevant wie noch vor einigen Jahren. Auch die neue Regelung über die Nachunternehmerhaftung hat hier Abhilfe geschaffen. Dennoch gibt es auch in der Stadt Mannheim noch Straßen, in denen morgens Männer stehen und auf Arbeit warten. Selbst manche Ausschreibung der öffentlichen Hand arbeitet mit dem preiswertesten Angebot und wird so Teil einer Kette der Ausbeutung. Ähnlich wie bei der temporären Saisonarbeit ist es schwierig, bessere Arbeitsbedingungen durchzusetzen, wenn die Arbeiter schnell wieder weg sind.

Bevor man in den letzten Raum kommt, wird das am Eingang gezeigte Kaleidoskop mit aus der Ausstellung projizierten „Gesichtern der Migration“ um die Abbildungen unserer Besucherinnen und Besucher erweitert – in einer Box kann man ein Foto von sich machen und beobachten, wie es an der Wand Teil der Erzählung wird.

7 | Wann verliert man eigentlich seinen „Migrationshintergrund“?

Der letzte Raum ist für den Dialog und Austausch eingerichtet. Hier wird anhand der Darstellung von rassistischen und anderen Diskriminierungen zum Nachdenken angeregt sowie zur weiteren Beteiligung an der Gestaltung der Museumsarbeit. In dem als „Kantine“ inszenierten Raum wollen wir Stereotype „auftischen“ und ins Gespräch kommen über verschiedene Ausprägungen von Alltagsrassismus – in der Werbung, im Internet oder in der Arbeitswelt. Man kann Anmerkungen hinterlassen, „Objekte mit Migrationsgeschichte“ für sich definieren und im Museum für kommende Generationen hinterlassen.

Für viele Menschen gehören Rassismus-Erfahrungen zum Alltag. Andere erfahren Rassismus nicht und haben Schwierigkeiten ihn zu erkennen. In der Regel zeigt er sich subtil – weshalb es wichtig ist, ihn auch auf sprachlicher Ebene zu benennen und darüber zu diskutieren, welche Sprache man verwendet.

Auf einem Servierwagen bieten wir lesenswerte Literatur zum Thema Migration und Wahrnehmung derselben an. An den Wänden werden die Besucherinnen und Besucher aufgefordert, ihre eigenen Ansichten zu äußern und Fragen zu beantworten – „Wo lebt jemand, den du vermisst?“.

Das 2018 gestartete Sammelmobil war auf Marktplätzen, Festen und bei Unternehmen auf der Suche nach Objekten mit Migrationsgeschichte unterwegs.



Postkarte für die Suche nach Objekten mit Migrationsgeschichte, 2018

oben: Einsatz des Sammelmobil, Marktplatz Mannheim, 2019

Dank des Bekanntwerdens in der Stadtgesellschaft wurden es deutlich mehr Objekte als wir in dieser Ausstellung präsentieren können. In einer Schrankwand zeigen wir daher einige weitere Objekte.

Und viele Dinge kommen erfahrungsgemäß erst nach der Ausstellung ins Museum! Darauf freuen wir uns, um als Museum bekannt zu werden, das diese Dinge sammelt, bewahrt und zu einem Teil der gemeinsamen Erinnerungskultur werden lässt.

Anne Mahn